

Anthroposophische Heilpädagogik

Über Ansatz und Angebot anthroposophischer Heilpädagogik

Autor: Dr. Rüdiger Grimm

Angebote für alle Kinder mit Behinderungen

Im Bereich der anthroposophischen Heilpädagogik gibt es heute differenzierte Angebote:

- Frühberatungs- und förderstellen
- Heilpädagogische Kindergärten
- Integrative Kindergärten
- Schulen für seelenpflegebedürftige Kinder
- Förderklassen an Waldorfschulen
- Integrative Waldorfschulen
- Heime und Lebensgemeinschaften
- Kinderpsychiatrische Stationen in anthroposophischen Krankenhäusern

Auch für Erwachsene mit Behinderungen gibt es zahlreiche Möglichkeiten von Werkstätten und Wohnheimen bis hin zu Dorfgemeinschaften, in denen Leben, Arbeit, kulturelles und soziales Leben integriert sind. Um die grundsätzlich andere Lebenssituation von Erwachsenen zu charakterisieren, wird dort die Bezeichnung "Sozialtherapie" verwendet.

Mit den Methoden der anthroposophischen Heilpädagogik werden Kinder unterschiedlichster Behinderungsformen und -grade gefördert und betreut, wobei einzelne Einrichtungen Schwerpunkte setzen und z.B. besonders mit schwerstmehrfachbehinderten Kindern oder Kindern mit Autismus-Syndrom arbeiten. Bis jetzt gibt es keine eigenen Einrichtungen für Kinder mit Sinnesbehinderungen, einzelne Kinder, die im Zusammenhang einer Mehrfachbehinderung zusätzlich blind oder gehörlos sind, können jedoch in einigen Einrichtungen aufgenommen werden. Die Intention, Kinder unterschiedlicher Behinderungsformen - z.T. auch mit nicht behinderten Kindern - gemeinsam zu unterrichten und damit auch die entwicklungsanregenden Wirkungen der Kinder aufeinander zu berücksichtigen, stösst in einigen Bundesländern noch auf die Grenzen der Schulgesetzgebung, in der getrennte Unterrichtung in den jeweiligen Sonderschultypen vorgesehen ist.

Heilpädagogik als Organismus

Heilpädagogische Arbeit kann im Grunde nicht in isolierten, einzelnen Massnahmen gelingen, sondern muss immer in einen Organismus eingebunden werden: z.B. dem der Familie, eines Kindergartens oder einer Schule. Nur wenn das Kind die Empfindung hat, dass sich alle Angebote in sein gesamtes Leben einbeziehen, kann es positiv auf sie antworten. Heilpädagogik beginnt daher im Umkreis des Kindes mit dem Aufbau einer tragfähigen, hüllenbildenden Umfeldgestaltung. Dies gilt für alle Kinder, besonders für diejenigen, die aufgrund ihrer Entwicklungssituation von Ängsten und Unsicherheiten in bezug auf ihre Leiberfahrung und ihr Umwelterleben betroffen sind. Daher sind Sicherheit gebende räumliche und zeitliche Strukturen wichtige Bestandteile des heilpädagogischen Organismus, z.B. ein tragender Lebensrhythmus, der das Kind einerseits entlastet und zugleich Orientierung in einem sonst noch unüberschaubaren Zeitverlauf gibt. Kinder erleben - viel stärker noch als Erwachsene - räumliche und zeitliche Verhältnisse niemals nur als äussere Strukturen, sondern immer auch deren seelischen Gehalt, daher ist es von grosser Bedeutung, welche Bilder und Stimmungen darin leben. So kann z.B. die bewusste Gestaltung des Tages- und Jahreslauf dadurch zu einem wichtigen biographischen Geschehen für das Kind werden.

Kinder lernen immer aus der Beziehung zu anderen Menschen: ihren Eltern und Lehrern, ihren Geschwistern und Mitschülern. Auch wenn die pädagogische Beziehung heute vielfach kritisch betrachtet wird, steht sie im Mittelpunkt jeder Entwicklung. Je jünger ein Kind ist, umso mehr antwortet es darauf, wenn alle Angebote und Massnahmen aus einer tragfähigen Beziehung

heraus gestaltet werden. Für die Mitarbeiter in der Heilpädagogik ist dies mit hohen Anforderungen an ihre Empathie-Fähigkeit verbunden. Aus dem persönlichen Erleben des Kindes heraus kann dann eine "heilpädagogische Haltung" erwachsen, die das Kind individuell trägt, aber auch bildet und erzieht.

Die Gestaltung der Lebenswelt des Kindes und eine individuelle Beziehungsgestaltung sind die Voraussetzung dafür, dass die eigentlichen heilpädagogischen Massnahmen einen tragfähigen Boden finden. Die anthroposophische Heilpädagogik versteht sich von jeher als eine interdisziplinäre Arbeit, deren Erfolg von einem engen Zusammenwirken pädagogischer, therapeutischer und medizinischer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber auch der Zusammenarbeit mit den Eltern abhängt. "Heilen und Erziehen" als prozessuales Geschehen kann erst auf dieser Grundlage entstehen.

Die heilpädagogische Aufgabe setzt bei fast allen Kindern mit der Unterstützung im Ergreifen ihres eigenen Leibes an. Dieses ist die Voraussetzung, dass sie sich in ihrer Umweltorientierung und im Ergreifen der Welt nach und nach sicherer und fähiger erleben können. Es kommt also weniger darauf an, das Kind so früh wie möglich an die Anforderungen der heutigen Zivilisation anzupassen, als zunächst die eigene Basis in der Leiblichkeit zu stützen. Je mehr dies gelingt, umso differenzierter, flexibler und selbstbestimmter kann es sich dann im Leben bewähren.

Zunächst soll - insbesondere dort, wo die Einrichtungen auch den Lebensbereich des Kindes beinhalten - das Leben selbst genügend Anlass zum Lernen geben. Alltagsbezogene Hilfen und Lernsituationen lassen sich vielfach dort am besten fruchtbar machen, wo sie unmittelbar gebraucht werden: im Haus, im Garten, oder z.B. in der Landwirtschaft treten geplante und ungeplante Herausforderungen an das Kind heran, die ihm immer neue Anreize der Entwicklung geben können.

Jedes Kind durchläuft im Kindergarten und später vor allem in der Schule einen altersgemässen Unterricht. Die Grundlage dafür ist der Lehrplan und die Methodik der Waldorfpädagogik, welche die Inhalte und Unterrichtsziele nicht einseitig auf die späteren Anforderungen in der Gesellschaft hin formuliert, sondern von deren biographischer Bedeutung für den heranwachsenden Menschen ausgeht. Kinder mit Behinderungen erfahren daher grundsätzlich die gleichen Inhalte wie alle anderen Kinder auch. Diese müssen jedoch ihrer individuellen Entwicklung gemäss bearbeitet werden und in ihrer therapeutischen Dimension erschlossen werden. Jedes Kind muss im Grunde im Unterricht seinen eigenen Anknüpfungspunkt finden können, von dem aus es seinen Bildungsweg gehen kann. Bewegung, Sprache, Bilder und Gedächtnisübung helfen ihm, den Zugang zum eigenen Leib, zur Welt und zu anderen Menschen zu erschliessen. Ein wichtiges Ziel des Unterrichts besteht darin, dass das Kind sich initiativ und nicht nur reaktiv in bezug auf die unterschiedlichsten Ereignisse und Anforderungen des Lebens erleben lernt, wozu dessen Handlungsorientierung und die Einbeziehung künstlerischer Fächer einen wichtigen Beitrag leisten.

Kinder mit Behinderungen haben zumeist frühere und stärkere Grenz- und Widerstandserfahrungen als andere Kinder. Die Ermutigung und Unterstützung, die sie zu deren Überwindung brauchen, konkretisiert sich nicht zuletzt auch in spezifischen therapeutischen Angeboten. Aus der Reihe der verschiedenen therapeutischen Möglichkeiten sei die Heileurythmie erwähnt: Die Verbindung von Sprache und Musik mit der Bewegung kann das Interesse des Kindes hervorlocken, sich in der Bewegung zu äussern, seine Bewegungsfähigkeit zu üben und zu gestalten und insbesondere auch Vereinseitigungen seiner Bewegungsgestalt auszugleichen. Aus heilpädagogischer Perspektive gesehen ist die Bewegung niemals nur funktional begrenzt, sondern bis in die Leibbildung, in die Lebensprozesse und das seelische Erleben hinein wirksam.

In vielen Einrichtungen ist auch ein Arzt Mitglied des Kollegiums einer Einrichtung. Er wirkt mit bei der heilpädagogischen Diagnostik, der Indikationsstellung der therapeutischen Massnahmen und - sofern er behandelnder Arzt ist - auch bei einer medizinischen Konstitutionstherapie des Kindes.

Der funktionelle und prozessuale Arbeitszusammenhang eines heilpädagogischen Organismus braucht einen Erkenntniszusammenhang, dessen Herzstück die Kinderbesprechungen und -konferenzen sind. Hier steht die Biographie des einzelnen Kindes im Mittelpunkt, die fortgesetzte diagnostische und menschenkundliche (Erkenntnismethode der anthroposophischen Geisteswissenschaft) Bemühung, das Kind zu verstehen, daraus Handlungsperspektiven zu gewinnen und kritisch-korrigierend auf das eigene Handeln als Erziehende blicken zu können.

Was bedeutet Behinderung?

Um eher defizitär wirkende Bezeichnungen wie "geistig behindert", "praktisch bildbar" oder "verhaltensgestört" zu überwinden, wird in der anthroposophischen Heilpädagogik von "seelenpflegebedürftigen" Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen gesprochen. Damit können mehrere Ebenen im Verständnis von Behinderung deutlich gemacht werden: Die Abkehr von normalisierten Vorstellungen über das Menschsein hin zur Wertschätzung des individuellen Menschen mit seinen, ihm eigenen Begabungen und Behinderungen innerhalb eines Lebenszusammenhangs, den er immer mit anderen Menschen teilt. Von dessen Gestaltung, Werten und Zielen ist es abhängig, ob der einzelne Mensch - behindert oder nicht - seinen Platz findet oder ausgeschlossen bleibt. Insofern ist "Normalität", wie Rudolf Steiner, der Begründer der Anthroposophie, es ausdrückte, nichts anderes als ein "Kriterium von Philistern". Entscheidend ist, welche sozialen Veränderungen und

Gestaltungen zur Überwindung eines überkommenen Behinderungsverständnisses beitragen

Der Terminus "Seelenpflegebedürftig" weist auf der individuellen leiblich-seelischen Ebene darauf hin, dass jeder Mensch nicht nur entwicklungsbedürftig, sondern auch entwicklungsfähig ist. Unsere mehr oder weniger offenkundigen Ungleichgewichtigkeiten, treten bei Menschen mit Behinderungen nur stärker in Bewusstsein. Auf diese individuellen "Konstitutionsmerkmale" antwortet die diagnostische und therapeutische Zuwendung zum Kind mit heilpädagogischen Angeboten, die ihm Ausgleichsmöglichkeiten geben.

In Menschen, die wir als behindert bezeichnen, treten uns häufig Persönlichkeiten entgegen, deren Lebensintensität, Willenskraft und Sozialfähigkeit uns zutiefst beeindruckend können. Sie machen uns bewusst, dass der Mensch nicht sein Leib ist, sondern einen Leib hat, mit dem er sich auseinandersetzt und den er sich mehr oder minder zu eigen machen kann, vergleichbar einem Musiker, der auf einem Instrument spielt. Unsere eigene Lebenslage gehört daher nicht als passive Gegebenheit zu uns, sondern erweist sich als individuelle Sinnorientierung, als Ausgangspunkt für unsere biographische Aufgabenstellung.

Wo stehen die anthroposophischen Einrichtungen für Heilpädagogik heute?

Anthroposophische Heilpädagogik versteht sich als ein Teil der öffentlichen Hilfen für Menschen mit Behinderungen. In Deutschland, wie in vielen anderen Ländern, wird sie von der öffentlichen Hand in gleicher Weise wie andere freie gemeinnützige Träger unterstützt, genießt die damit verbundenen Vorzüge und erleidet die gleichen Restriktionen. Seit ihrer Begründung vor 75 Jahren hat sie intensive Differenzierungsprozesse erfahren. Sie versteht sich als eine Methodik im Werden: ihr Gelingen ist abhängig von dem, was in den einzelnen Einrichtungen erreicht wird, wie ihre Methoden lebendig erarbeitet und weiterentwickelt werden und nicht zuletzt davon, welche Menschen dort tätig sind. Anthroposophische Einrichtungen sind keine Inseln: sie müssen sich mit allen inneren und äusseren Schwierigkeiten und Herausforderungen unserer Zeit auseinandersetzen, um ihrem Ziel, lebenswerte Orte für Menschen mit Behinderungen zu schaffen, gerecht zu werden.